

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50733

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

réseaux und *mouvements* organisierten französischen Widerstand mit Informationen zu versorgen.

Durch die vielen Beispiele und die auf CD beigefügten Tondokumente vermittelt die Studie einen lebhaften Eindruck von der Entwicklung und der zunehmenden Bedeutung des im Äther geführten Kampfes um die Befreiung des Landes. Das Radio diente sowohl der Information als auch der Propaganda. Es eignete sich darüber hinaus aber auch als überaus wirkungsvolle Waffe – und dies keineswegs nur im Hinblick auf die von de Gaulle nach innen und außen beanspruchte Führungsrolle. Der Macht, die ihren Worten innewohnte, wurden sich die Radio-Sprecher schnell bewußt. Angesichts der Repressionsmaßnahmen seitens der Besatzungsmacht und des Vichy-Regimes mahnten sie, deren Namen und Stimmen zur festen Größe wurden, bisweilen ihre Zuhörer, ihrem Protest in einer Form Ausdruck zu verleihen, der unnötige Opfer möglichst vermied. Im Kampf mit dem direkten Gegenspieler galt diese Zurückhaltung jedoch nicht: Propagandaminister Philippe Henriot, der als der »französische Goebbels« gefeiert, in seinen Radiokommentaren Radio Londres vehement angriff, fiel am 28. Juni 1944 einem Attentat zum Opfer.

Stefan MARTENS, Paris

Myriam CHIMÈNES (dir.), *La Vie musicale sous Vichy*, Paris (Complexe) 2001, 420 S. (*Histoire du temps présent*), ISBN 2-87027-864-0, EUR 28,90.

Jahrzehnte lang prägen Memoiren von Künstlern, anekdotenhafte Publikationen wie die von Hervé le Boterf (*La Vie parisienne sous l'occupation*, 1974/75) oder auch polemisch kritische Betrachtungen (André Halimi, *Chantons sous l'Occupation*, 1976) das Bild vom Kulturleben während der »années noires«, der Zeit der deutschen Besatzung in Frankreich. Während der 1990er Jahre lösten dagegen etliche Werke zum französischen Kultur und Alltagsleben dieser Zeit die Legenden und Anekdoten durch differenzierte wissenschaftliche Betrachtung ab. Die Untersuchungen entstanden zumeist im Einflußkreis des Institut d'histoire du temps présent (IHTP). Als Meilenstein und Anstoß für weitere Forschungsarbeiten ist hier vor allem der 1990 von Pascal Ory herausgegebene Aufsatzband »La Vie culturelle sous Vichy« zu nennen. Doch während Bildende Künste, Literatur, Theater und Film sorgsam untersucht wurden, stand ein Werk zur Musik noch aus. Der von Chimènes herausgegebene Sammelband über das Musikleben während der Okkupation schließt diese Lücke, wenn auch nicht vollständig, so doch aber teilweise, indem er eine Fülle an interessanten Aspekten zum Musikleben im besetzten Frankreich liefert, jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

1995 wurde im Rahmen des Institut de recherche sur le patrimoine musical en France (IRPMF-CNRS) in Zusammenarbeit mit dem IHTP eine Forschungsgruppe zum französischen Musikleben während der Besatzungszeit gegründet. Im Januar 1999 folgte eine Konferenz zu diesem Forschungsthema, an der Musikwissenschaftler und Historiker aus Frankreich, Österreich, Deutschland und den USA teilnahmen. Die damaligen Beiträge fanden ihren Niederschlag in der vorliegenden Publikation, die höchst interessante Einblicke birgt und einige gemeinhin gepflegte Vorstellungen zum Musikleben während der Okkupation in das Reich der Legenden rückt. So war, wie Ludovic TOURNÈS überzeugend darstellt, der Jazz keineswegs wie in Deutschland verboten, sondern erlebte im besetzten Frankreich eine Blütezeit, weit mehr noch als in den 1930er Jahren. Auch ist keineswegs »Maréchal, nous voilà!« als die einzige Hymne Frankreichs dieser Zeit zu sehen, wie es bisher schien. Das wie ein Militärmarsch anmutende Lied war in erster Linie auch eine Ehrung an Staatschef Philippe Pétain, den »Helden von Verdun«, während daneben zumindest im nicht von den Deutschen besetzten südlichen Teil Frankreichs weiterhin die Marseillaise als Hymne existierte, wie Nathalie DOMPNIER herausarbeitet.

Hervorzuheben sind die Vielfalt und der Facettenreichtum des Bandes, was auch auf den interdisziplinären Ansatz zurückzuführen ist, der musikwissenschaftliche und historische Betrachtungsweisen einbezieht. Entgegen der ansonsten beim Thema Kultur üblichen Fokussierung auf Paris enthält er zudem Aufsätze zum Musikleben in Rennes (Marie-Claire MUSSAT), Bordeaux (Françoise TALIANO-DES-GARETS), Marseille (Jean-Marie JACONO) und Vichy (Josette ALVISET). Den einundzwanzig gut dokumentierten Beiträgen hat die Herausgeberin eine hervorragende Einleitung vorangestellt. Die Aufsätze sind geordnet nach Politik, Institutionen, »Pratiques et distribution« sowie dem Musikleben in den obengenannten Städten der französischen Provinz.

Die Reihe der Beiträge zur Politik beginnt Myriam CHIMÈNES mit ihrer Darstellung über den berühmten Pianisten Alfred Cortot, der als »musicien/administrateur« in der Musikpolitik der Vichy Regierung aktiv war. Nuanciert stellt sie die Entwicklung Cortots vom überzeugten Pétainisten bis zur Kollaboration dar und ordnet sein Verhalten nach Philippe Burrin (*La France à l'heure allemande 1940–1944*, 1995) als »accommodation choisie, volontaire« ein, wobei sie bei ihm eine seltsame Mischung aus Opportunismus und blinder Nativität diagnostiziert. Yannick SIMON fokussiert in seiner Untersuchung zur Société des auteurs, compositeurs et éditeurs de musique (SACEM) die »étatisation« der Autorenrechte. Wie sein Beitrag zudem zeigt, erfolgte wie in den anderen Bereichen der Kultur auch im Fall der Musik eine verstärkte staatliche Kontrolle des Kulturlebens, insbesondere über sogenannte *comités d'organisation*, unter Einflußnahme sowohl der Vichy-Regierung als auch der deutschen Besatzungsbehörden. Abgesehen von verstärkter Kontrolle des Musiklebens sah die deutsche Besatzungsmacht in Frankreich vor allem in der Musik ein bevorzugtes Mittel für die deutsche Kulturpropaganda, wie Manuela SCHWARTZ überzeugend herausarbeitet. Die Besatzer setzten verstärkt deutsche Musik im französischen Musikleben durch, von deutschen Opern- und Konzertgastspielen bis zur Programmierung deutscher Werke. Sie sahen hierfür einen besseren Nährboden als für andere Werke deutscher Kultur, da die deutsche Musik seit dem 19. Jh. in Frankreich Anerkennung gefunden hatte.

Den Balanceakt zwischen deutschen Besatzungsbehörden und Vichy Regierung verbunden mit administrativen Reformen und Querelen, die ihren Ursprung zum Teil bereits in den 1930er Jahren hatten, verdeutlichen die Beiträge zu den Institutionen im Musikleben. So beschreibt Sandrine GRANDGAMBE beispielsweise in ihrem Aufsatz über die »Réunion des théâtres lyriques nationaux«, wie stark die Opéra Garnier und die Opéra-Comique den Begehrlichkeiten der Besatzungsmacht ausgesetzt waren. Dort fanden deutsche Musikgastspiele statt, wurden deutsche Werke gespielt und ein großer Teil der Plätze war stets für Angehörige der Besatzungsmacht reserviert. Zugleich erhielten die seit 1939 unter staatlicher Ägide geführten Häuser eine vergleichsweise ansehnliche finanzielle Ausstattung vom französischen Staat und ihre Leitung war Gegenstand von Machtstreitigkeiten. Eine weitere wichtige Institution des Pariser Musiklebens, das Conservatoire de Paris, steht im Fokus zweier Beiträge: Agnès CALLU schreibt über Strukturreformen und Machtstreitigkeiten, während Jean GRIBENSKY zeigt, daß der systematische Ausschluß von jüdischen Lehrern und Schülern gerade an dieser Institution von dessen Direktor Henri Rabaud mit einem wohl stärkeren Eifer betrieben wurde, als dies bei anderen Pariser Institutionen der Fall war. Den direkten staatlichen Einfluß auf musikalische Werke zeigt Leslie SPROUT am Beispiel der von Vichy geordneten, nationalistisch geprägten Musikstücke (Balett- und Opernstücke sowie Symphonien), die französische Traditionen betonen und Pétains »Neues Frankreich« gleichsam musikalisch untermauern sollten. Florence GETREAU liefert eine detaillierte Darstellung der Reorganisation der musikalischen Sammlungen zweier bedeutender Museen, des Musée instrumental du Conservatoire de Paris und des Musée national des arts et traditions populaires während der Zeit der Besatzung.

Das dritte Kapitel »Pratiques et diffusion« bietet acht Beiträge zu den verschiedensten Aspekten des »praktizierten« Musiklebens: Ein Aufsatz beschäftigt sich mit der Entste-

hung der Jeunesses musicales de France (Yannick SIMON), einer Vereinigung, welche die französische Jugend an die Musik heranführen sollte und die auch nach der Okkupation weiterhin existierte. Alexandra LAEDERICH beschreibt die Aktivität der Pariser Konzertgesellschaften, die während der Besatzungszeit ein größeres Publikum und eine größere Anzahl an Konzerten verzeichnen konnten. Auch die verschiedenen Verbreitungsmöglichkeiten der Musik sind Gegenstand von Untersuchungen. Cécile MÉADEL beleuchtet den Musikeinsatz beim vorgeblich »französischen« Radiosender Radio-Paris, der jedoch fest unter dem Einfluß der Besatzungsmacht stand. Philippe MORIN untersucht die Verbreitung der Musik durch Schallplatten unter den schwierigen Bedingungen der Okkupation, und der Beitrag von Bernadette LESPINARD ist dem staatlich initiierten Chorgesang der Mouvements de jeunesse gewidmet. Ursula MATHIS liefert eine hervorragende Darstellung zu den *chansons de variétés*, d. h. der in Music Halls und Cabarets gesungenen sowie im Radio verbreiteten populären Chansons, wie sie beispielsweise von Édith Piaf, Charles Trenet oder Maurice Chevalier gesungen wurden. Sie beleuchtet dabei sowohl die Themen der Lieder als auch das Verhalten der Künstler während der Besatzungszeit. Guy KRIVOPISKO und Daniel VIRIEUX untersuchen in ihrem Aufsatz das Engagement der Musiker in der Résistance.

Der interdisziplinär angelegte Band besticht vor allem durch seinen Reichtum an hochinteressanten Aspekten und Facetten des Themas, und es ist sein Verdienst, daß die Musik nun neben den übrigen, besser erforschten Bereichen des Kulturlebens während der Okkupation nicht mehr als »no man's land« zu bezeichnen ist, wie es Myriam Chimènes in ihrer Einleitung genannt hat. Es wäre wünschenswert, wenn er zu einer noch umfassenderen Untersuchung dieses lange vernachlässigten Themas anregen könnte.

Kathrin ENGEL, Bonn

Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 1: Fächer – Milieux – Karrieren, hg. von Hartmut LEHMANN und Otto Gerhard OEXLE, unter Mitwirkung von Michael MATTHIESEN und Martial STAUB, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2004, 683 p. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 200), ISBN 3-525-35198-4, EUR 92,00. – Band 2: Leitbegriffe – Deutungsmuster – Paradigmenkämpfe. Erfahrungen und Transformationen im Exil, hg. von Hartmut LEHMANN und Otto Gerhard OEXLE, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2005, 548 p. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 211), ISBN 3-525-35862-8, EUR 74,00.

Voilà une œuvre imposante sur un sujet important: l'histoire des sciences sociales et humaines sous le nazisme, publiée de surcroît sous l'égide de l'Institut d'histoire Max Planck.

Dans le cas du premier tome il s'agit d'un colloque de spécialistes censé répondre aux critiques du 42^e congrès des historiens (1998) sur le déficit d'information en la matière et au contre-argument »exprimé en haut lieu« d'une simple insuffisance de transmission des connaissances. Le lecteur sera d'autant plus surpris de ne trouver ni index, ni liste de sigles utilisés, ni même une présentation des auteurs des 15 contributions et des participants à la table ronde de conclusion. Constatons aussi que, faute de bibliographie, il faut constamment chercher la première citation complète des ouvrages mentionnés. Structuré en trois parties, plus la table ronde finale, l'ouvrage traite respectivement de quatre disciplines (droit, romanistique, germanistique, musicologie) de milieux et institutions universitaires (Heidelberg, Leipzig, Königsberg, Posen), et de quelques carrières de chercheurs en archéologie et en histoire des pays d'Europe centrale. La dimension européenne, censée constituer une quatrième partie, ne comporte en fait qu'une contribution sur la France de Vichy. Point commun aux quatre disciplines évoquées dans la première partie (144 p.) l'occultation pro-